

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 25 (1949-1950)
Heft: 22

Rubrik: Der bewaffnete Friede

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

auch für die kombinierten Scharfschieß-Übungen (Infanterie mit Artillerie, Flieger und Flab usw.) zur Verfügung stehen.

Sicher ist, daß durch die Anschaffung weiterer neuer Waffen über kurz oder lang **ein besonderes Übungsgebiet sowieso notwendig wird**. Außerhalb dieser Übungsgebiete dürfte man dann in den Manövern und im W.K. nur **Panzer-Attrappen** verwenden, um hier jeglichen Kulturschaden zu vermeiden.

Die für spezielle Übungsgebiete bereitgestellten Gelder werden sich in einigen Jahren bestimmt bezahlt machen.

Zum Schluß ist noch folgendes zu sagen: Wenn die Anschaffung von etwa 500 Panzern in den nächsten 3—4 Jahren Tatsache würde, so bedeutete es fast die Verdoppelung der heutigen Stärke unserer Artillerie. Allein hieraus geht hervor, welch große Feuerkraft diese 500 Panzer besitzen und wie gut die Armeeführung mit ihnen an entscheidender Stelle, in der Verteidigung

wie im Gegenangriff, ein Schwergewicht bilden könnte. Auch der Gegner müßte dies berücksichtigen; er weiß damit auch, daß wir mit diesen 500 Panzern über eine große und bewegliche Kampfkraft verfügen.

Die Schweizerische Armee wird, wie Bundesrat Kobelt kürzlich erklärte, unbekümmert um die Stärke des Gegners ihre verfassungsmäßige Pflicht erfüllen. Um dieser Aufgabe gerecht zu werden, muß aber der Regierung und dem Volke klar sein, daß die Abwehr eines modernen, schwer bewaffneten und zahlenmäßig überlegenen Gegners trotz äußerstem **Verteidigungswillen** nur möglich ist, wenn die Armee mit den hierzu nötigen Waffen und Mitteln ausgerüstet ist. Wenn es um Sein oder Nichtsein geht, so darf **der Kostenpunkt niemals das einzige Hindernis sein**, besonders dann nicht, wenn feststeht, daß **durch die neuen Waffen** viel kostbares Blut erhalten werden könnte.

Die französische Zeitung «Le Monde» schrieb kürzlich: «Der hohe Stand der neuzeitlichen Vorbereitungen würde

die Schweiz davon verschonen, ihr Schicksal in die Hände von stärkeren Alliierten zu legen; **in voller Unabhängigkeit** würde sie ihre Verteidigungsrolle spielen und **im gemeinsamen Kampf** die stolzen Freiheitstraditionen wahren, die ihr stets zu eigen waren.» Diese Worte dürften zweifellos das Richtige treffen.

★

Inzwischen ist der Krieg in Korea ausgebrochen und es steht bereits fest, welchen Einfluß die Panzer der Nord-Koreaner auf die bisherigen Kampfhandlungen gehabt haben. Die Kriegsberichterstanter meldeten mehrfach, daß die Süd-Koreaner ihre Stellungen häufig unter dem Ruf «die Panzer kommen», fluchtartig verlassen haben. Dies zeigt deutlich, welchen moralischen Einfluß die Feindpanzer auf die eigene Truppe haben, wenn sie selbst über keine Panzer verfügt.

Diese Ereignisse sollten auch für uns ein Mahnruf sein. **Noch ist es Zeit**, das Nötigste für unsere Landesverteidigung vorzukehren.

ACHTUNG PANZER!

Die an dieser Stelle bereits angekündigte neue Schrift des SUOV über die Nahbekämpfung von Panzern, die als eine erweiterte Zusammenfassung der im «Schweizer Soldat» veröffentlichten Artikelreihe von Hptm. Herbert Alboth erscheint, ist im Druck und wird Ende August erhältlich sein. Bestellungen können an die Redaktion gerichtet werden.

Der bewaffnete Friede

Niemand hat die allgemeine Weltlage nach Ausbruch des Krieges in Korea besser gekennzeichnet, als der ehemalige Kriegspremier Winston Churchill, der an einer Versammlung in England betonte, daß die Ereignisse in Korea die Gefahr eines dritten Weltkrieges nicht vergrößere; die Gefahr sei bereits groß. Die Ereignisse in Korea hätten die ernste Lage lediglich noch betont. Der aufmerksame Leser unserer Chroniken konnte von den Ereignissen nicht überrascht werden, haben wir doch immer auf die Möglichkeit dieser bewaffneten Konflikte hingewiesen und die Rolle beleuchtet, die Ostasien in der west-östlichen Auseinandersetzung zu spielen hat.

Der bewaffnete Konflikt in Korea hat als Episode dieser unausweichlichen Auseinandersetzung, die nach dem Geplänkel des «Kalten Krieges» immer wärmer werden muß, nur das Gute, daß endlich auch denen der Ernst der Lage bewußt wird, die ihn bis jetzt nicht sehen wollten und den vielfältigen Anstrengungen unserer Landesverteidigung passiv gegenüberstanden. Wer die Erklärungen und Kundgebungen verfolgte, die von seiten der Kominform und Nordkoreas zum Angriff auf Südkorea erlassen wurden, der wird unschwer die fast wörtliche

Uebereinstimmung mit den Phrasen erkannt haben, mit denen einst von Ribbentrop jeweils die Ueberfälle Deutschlands und der Achse auf die Länder Europas zu erklären versuchte. Die ganze Welt hat heute begriffen, daß hinter Nordkorea die Russen stehen und daß es Tanks und Flugzeuge der Sowjets sind, die heute gegen die Truppen der UNO eingesetzt werden. Die Welt hat mit erschreckender Deutlichkeit wahrgenommen, was von der Friedensoffensive und den «Partisanen des Friedens» des Kremls und der Kominform zu halten ist.

Nachdem die Armeen Nordkoreas gegen 200 km in Südkorea stehen und der Nachschub an Truppen und Waffen anhält, erübrigt es sich, festzustellen, wer den Angriff vorbereitet und eingeleitet hat, obwohl von Moskau auch heute noch behauptet wird, daß es südkoreanische Truppen waren, welche den 38. Breitengrad überschritten und Nordkorea angriffen. Das Versagen des amerikanischen Nachrichtendienstes, die schlechte Ausbildung und ungenügende Bewaffnung der von den USA ausgerüsteten südkoreanischen Armee, war für die westliche Welt eine überraschende Enttäuschung. Auf der anderen Seite bedeutete es Erlösung von einem schweren Druck, als Präsi-

Militärische Weltchronik.

dent Truman die dem Ueberfall folgenden Stunden der spannungsvollen Ungewißheit brach und verkündete, daß Amerika auf Seiten Südkoreas in den Kampf eingreifen werde und General McArthur zum Oberkommandierenden der amerikanischen Truppen in Korea ernannte.

Dieser Schritt Trumans bedeutet die Uebernahme des Risikos, daß das bewaffnete Eingreifen im Koreakonflikt zum dritten Weltkrieg führen kann. Amerika konnte schon aus Gründen der eigenen Sicherheit nicht anders handeln und mußte einmal den Kampf gegen den Imperialismus des Weltkommunismus mit den Mitteln aufnehmen, die heute allein den Frieden erhalten können; mit der bewaffneten Macht. Der Schritt Trumans erfolgte in Uebereinstimmung mit dem Sicherheitsrat der Vereinten Nationen, der sich zur bewaffneten Intervention entschloß und die Mitgliedstaaten zur Unterstützung dieses Schrittes aufrief. Das Echo, das dieser Schritt bei den vom Kreml nicht beeinflussten Mitgliedstaaten fand, die sich mehrheitlich hinter die UNO stellten und ihre aktive Unterstützung in Korea zusagten, dürfte den Brandstiftern im Osten klargemacht haben, daß heute fast die ganze Welt gegen sie steht.

Der Gang der Ereignisse hat den Südkoreanern und den eingesetzten amerikanischen Truppen bis heute nichts als Schlappen und Rückzüge eingebracht. Es erwies sich bald, daß die eingesetzten Flotten- und Flugstreitkräfte nicht genügten, um der Invasion Südkoreas Einhalt zu gebieten, daß vor allem Landtruppen, Panzer und panzerbrechende Waffen benötigt werden. Das rasche Eingreifen der Vereinigten Nationen und Amerikas, das heute die Hauptlast des Kampfes zu tragen hat, hat immerhin erwirkt, daß die Ueberrennung Südkoreas, die in wenigen Tagen gelingen sollte, verzögert werden konnte und wertvolle Zeit zur Organisation des Widerstandes und der Zurückdrängung der Truppen Nordkoreas über den 38. Breitengrad gewonnen wurde. Nach den anfänglichen Niederlagen, welche in der ganzen Welt ängstlich verfolgt wurden, hat sich die Front im Süden Koreas langsam stabilisiert und eine stete Zunahme des Uebergewichtes der UNO-Truppen beginnt sich abzuzeichnen. In Südkorea stehen bereits drei vollausgerüstete amerikanische Divisionen im Kampf, die sich zum größten Teil aus in früheren Kämpfen erprobten Truppen zusammensetzen.

Es ist zweifellos noch zu früh, die Kriegserfahrungen des Koreakonfliktes zu würdigen. Es kann aber so viel gesagt werden, daß auch heute die Luftwaffe und die Flotte allein keine Entscheidung zu erzwingen vermögen und daß den Landtruppen — vor allem der Infanterie — nach wie vor große Bedeutung zukommt. Es hat sich auch erwiesen, wie wichtig es ist, daß der Verteidiger über eine gute Panzerabwehr verfügt, da es in Korea vor allem die Panzer waren, welche den Truppen den Weg öffneten und zu den großen Anfangserfolgen der Nordkoreaner beitrugen. Auf beiden Seiten werden neue Kriegsmittel nur zögernd eingesetzt und es ist schwer, einen zuverlässigen Ueberblick zu erhalten. Auf amerikanischer Seite wird ein neues Mittel in der Bekämpfung von Panzerwagen erwähnt, das, einer Brandbombe gleich, den ganzen Panzer mit einer hohen Hitzegrade erreichenden, brennbaren Flüssigkeit übergießen soll und auch Panzer in unmittelbarer Nähe zu gefährden vermag. Es ist selbstverständlich, daß wir gerade diese Meldungen mit wachem Interesse verfolgen.

Im Augenblick, in dem die UNO-Truppen die Stärke der nordkoreanischen Invasoren und ihrer Hilfstruppen erreicht haben und beginnen, sie über den 38. Breitengrad zurückzudrängen, tritt ein weiterer kritischer Gefahrenpunkt ein. Amerika ist sich der Tat-

sache bewußt, daß es in Korea keine Schlappe erleiden darf, soll sein Ansehen in Asien keinen tödlichen Schlag erleiden. Auf der andern Seite ist ungewiß, wie weit sich die Sowjetunion in Korea einlassen will und ob sie aus der Rolle des mehr oder weniger unsichtbaren Drahtziehers heraustritt, um mit offenem Visier in den Kampf einzugreifen. Kann die Sowjetunion eine Niederlage in Korea hinnehmen? Hier liegt die dünne Stelle, die uns von einem möglichen dritten Weltkrieg trennt.

Amerika ist gewillt, alles zu tun, um für jede Eventualität gewappnet zu sein. Es ist nicht übertrieben, wenn heute von einer eigentlichen wirtschaftlichen und militärischen Teilmobilisierung der Vereinigten Staaten gesprochen wird. Truman ist sich der Gefahr bewußt, daß, ähnlich wie in Korea, auch an anderen Stellen bewaffnete Konflikte auftreten können und daß Amerika nicht nur gewaltige Mittel für die Löschung des Brandes in Korea zur Verfügung stellen muß, sondern darüber hinaus auf der ganzen Welt bereit zu sein hat, einzugreifen und den bedrängten Ländern des Westens beizustehen. Es ist daher wichtig, zu wissen, daß die Hilfe an die Atlantikpakt-Länder infolge des Eingreifens in Korea weder verzögert noch geschmälert wird, sondern eine Beschleunigung und Vermehrung erfährt. Die letzte Botschaft Trumans an den Kongreß fordert einen Betrag von 10 Milliarden Dollar für die USA-Streitkräfte und erweiterte Vollmachten zur raschen Durchführung geeigneter militärischer Maßnahmen, um der weltweiten Gefahr begegnen zu können.

Der Koreakonflikt erhält dadurch eine weitere Komplizierung, daß tagtäglich mit dem Eingreifen rotchinesischer Truppen gerechnet werden muß, die zweifellos auf russisches Begehren marschieren, aber noch nicht ein direktes Eingreifen der Sowjetunion bedeuten. Im amerikanischen Kongreß ist bereits von der Atombombe gesprochen worden, um amerikanisches Blut zu sparen und der Bedrohung ein plötzliches Ende zu bereiten. Es wurde auch davon gesprochen, der Spiegelfechterei ein Ende zu bereiten und den wahren Schuldigen des Ueberfalles auf Südkorea, die Sowjetunion, vor ein Ultimatum zu stellen und zuzuschlagen, wenn der ständigen Bedrohung durch den Weltkommunismus nicht endlich Einhalt geboten wird.

Welche Auswirkungen ergeben sich nun für Europa, das 14 000 km vom Kriegsschauplatz in Korea entfernt liegt? Der Kampf in Korea wird hier mit Meldungen von Truppenbewegungen im Balkan begleitet, die gegen Jugoslawien gerichtet sein sollen. In

Berlin aktiviert sich die Politik der Nadelstiche. Aus Oesterreich ist nichts besonderes zu melden; am Eisernen Vorhang herrscht sogar eine auffällige Ruhe und von russischen Truppenbewegungen ist nichts zu beachten.

Es wäre zweifellos verfrüht, vom Kampf in Korea, der von den Russen primär zur Prüfung der amerikanischen Reaktion entfacht wurde, auf einen baldigen Kriegeausbruch in Europa schließen zu wollen, obwohl Krieg und Frieden heute untrennbar geworden sind. Am Eisernen Vorhang sind nur russische Truppen zweiter Garnitur feststellbar, denen neben der für einen Vorstoß notwendigen Artillerie auch die moderne Bewaffnung abgeht. Die Truppen, denen ein Vorstoß zum Atlantik zufallen könnte, stehen nach der Meinung eingeweihter Beobachter noch jenseits der polnischen Grenze. In England mahnt aber die Tätigkeit einer Sabotageliga, die sich besonders in den Anlagen der Flotte unliebsam bemerkbar macht, zum Aufsehen und zur Verstärkung der Wachsamkeit. In Frankreich und Italien geht die Arbeit der Kominform unter der Oberfläche weiter und es wäre verfehlt, nicht zugeben zu wollen, daß sie in diesen Ländern leider immer noch wichtige Schlüsselstellungen besetzt hält.

Die Truppenbewegungen im Balkan können eher als ein Teil des bewußt verstärkten Nervenkrieges gedeutet werden. Ein Ueberfall auf Jugoslawien, das heute über einen Vertreter im Sicherheitsrat der UNO verfügt, könnte nicht mehr lokalisiert werden. Die Russen gehen aber immer noch auf Sieg ohne einen Krieg aus, an dem sie direkt beteiligt sind. Es ist ihnen mehr an der Entfaltung lokaler Brandherde gelegen, welche die Ressourcen des Westens verzetteln und abnützen sollen. Die Sowjets rechnen auch damit, daß ihnen in Ostasien noch weitere faule Früchte mühelos in den Schoß fallen, und sind im heutigen Zeitpunkt an einem dritten Weltkrieg in keiner Weise interessiert. Es ist aber eine andere Frage, wie lange sich die UNO, und vor allem Amerika, von den Russen noch an der Nase herumführen läßt, und wie lange es noch dauert, bis sich die Aktionen direkt gegen den Hauptschuldigen des Unfriedens in dieser Welt, gegen die Zentrale des Weltkommunismus richten.

Präsident Truman hat bereits angekündigt, daß auch die Nationen des Nordatlantikpaktcs vermehrte Mittel und Kräfte in den Dienst eines beschleunigten außerordentlichen Sicherheitsprogrammes zu stellen hätten. Das dürfte neben anderen Auswirkungen die bereits aufgestellten Militärbudgets der betreffenden Länder wieder

über den Haufen werfen und auf allen Gebieten der Volkswirtschaft zu Rückwirkungen führen. Es wurde aber überall richtig erkannt, daß die einzige Chance, den Frieden noch zu retten, nur in einer massiven Stärkung der eigenen Abwehrkraft liegt, die jedem Angreifer jede Hoffnung auf leicht gewonnenes Spiel zerschlägt. In Frankreich steht bereits eine beträchtliche Erhöhung der Ausgaben für die Landesverteidigung zur Diskussion.

Die Ereignisse in Korea und die teilweise sehr weitgehenden Maßnahmen, welche in den Ländern des Atlantik-

paktes zur Sicherung gegen jede Ueberraschung getroffen werden, dürften auch die Frage der Remilitarisierung Deutschlands erneut auftauchen lassen und in dieser Richtung zu bestimmten Entschlüssen führen. Der ganze Fragenkomplex, der noch vor wenigen Wochen für eine politische Entscheidung zu wenig reif schien, wird nun im Interesse der Verteidigung Europas in den Brennpunkt gerückt. Aus zuverlässigen Quellen verlautet, daß mit der Aufstellung von rund 30 deutschen Divisionen gerechnet wird. Angesichts der Schwäche Europas,

kann auf eine Ausschöpfung dieser Ressourcen nicht verzichtet werden, da die wünschenswerte Neutralisierung Deutschlands, nachdem die durch die Sowjets geschürte Militarisierung Ostdeutschlands bereits große Fortschritte gemacht hat, ein unerfüllbarer Wunschtraum ist. Die Remilitarisierung Westdeutschlands wird kaum länger hinausgeschoben werden können. Diese Voraussage kann hier um so eher gemacht werden, als die Furcht vor der russischen Drohung diejenige vor dem Wiedererwachen des deutschen Militarismus bereits überschattet. Tolk.

Die Berner Unteroffiziere im Feuer

Mit einem Aufmarsch von über 650 Wettkämpfern wurden die Kantonalen Unteroffizierstage des Bernischen Verbandes, die am 8./9. Juli in Burgdorf zur Austragung gelangten, zu einer eindrucksvollen Demonstration außerdienstlicher Tätigkeit. Die Zähringerstadt prangte unter einem blauen Festhimmel im schönsten Flaggenschmuck, Behörden und Bevölkerung bereiteten den zahlreichen Wettkämpfern einen herzlichen Empfang. In das feldgraue Bild mischten sich erstmals die blauen Uniformen der FHD, die mit einer starken Delegation am Nachtpatrouillenlauf teilnahmen und dort bemerkenswert gut abschnitten. Die Zusammenarbeit mit dem «großen Bruder», den Unteroffiziersvereinen, nahm damit einen vielversprechenden Anfang, und es ist zu hoffen, daß auf diesem Wege herzhafte weitergeschritten wird, da er beiden Teilen nur Erfolg und wertvolle Vertiefung der außerdienstlichen Tätigkeit bringen kann.

Es sei in diesem Zusammenhang nur daran erinnert, wie z. B. in Skandinavien die Zusammenarbeit der Lotten mit den militärischen Vereinen schon seit Jahren schönste Früchte trägt und von den außerdienstlichen Veranstaltungen gar nicht mehr wegzudenken ist. Die nordischen FHD erhalten hier Gelegenheit, sich außerdienstlich auf einem Gebiet zu betätigen und zu erproben, das sie im Ernstfalle um so besser anpacken und meistern. Gleichzeitig werden die Voraussetzungen für ein besseres Verständnis geschaffen, das in mancher Situation nur von Vorteil sein kann. Wir sehen nun dieser angebahnten Zusammenarbeit auf außerdienstlichem Gebiet auch in unserm Lande mit Interesse entgegen.

Die Arbeit begann bereits am frühen Samstagnachmittag. In den beiden Schießständen knallten die Schüsse um die Wette, und über dem Schloß wurde die große Schweizerfahne aufgezogen, die weit in der Runde den Beginn der Wettkämpfe verkündete, wäh-

rend vom Bahnhof her die Sektionen ihren Einzug hielten. Kein Fest, sondern ein von ernsthafter Arbeit erfülltes Wochenende lief die alte Zähringerstadt das feldgraue Kleid überziehen.

Auf den Wettkampflätzen

Das Pistolen- und Karabinerschießen wie auch das Handgranatenwerfen wiesen, wie das bei den Unteroffizieren Tradition ist, die meisten Teilnehmer auf. Hier konnten sich auch die älteren Mitglieder der Sektionen bewähren und ihren Teil zum guten Gesamtergebnis beitragen. Die erzielten Ergebnisse waren auch erfreulicher als von den Organisatoren vorgesehen, mußte doch eine ganze Reihe von Schützen mit der Nachsendung des Kranzabzeichens vorliebnehmen, da der Vorrat nicht für alle Meisterschützen ausreichte.

Die traditionelle Disziplin der Unteroffiziere, das Handgranatenwerfen, brachte einige hervorstechende Resultate, die auf ein zielbewußtes Training schließen ließen. Der Präsident des technischen Komitees des Berner Verban-

des belegte einen ehrenvollen zweiten Platz und wies sich über Qualitäten aus, die manchem jungen Uof. zum Vorbild gereichen.

Der Hindernislauf.

Die neue Form des Hindernislaufes, der vom starren System der Ladenwand, des Laufgrabens und Granattrichters abwich, hat sich in Burgdorf bestens eingeführt. Der Parcours führte 220 m durch ein coupiertes Waldgelände und wies 80 m Höhendifferenz auf. An Geländehindernissen waren eine Mauer von 1,55 m Höhe, ein 10 m breiter Graben mit Hilfe eines gespannten Seiles (Tyrolienne) und eine Abseilstelle von 10 m Höhe zu überwinden. Nach 190 m konnte sich der Läufer seiner mitgetragenen 3 Handgranaten erledigen. Für einen Treffer mit dem ersten Wurf wurden 25 Sekunden der Laufzeit abgezogen. Brauchte der Läufer die zweite HG, erhielt er nur 15 Sek., mußte er gar ein drittes Mal auf das 20 m entfernte und 1,70 m große Schützenloch ansetzen, wurde der Treffer nur mit 8 Sekunden bewertet. Bei Ver-

